

1 Einleitung

Ein Spezifikum von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen im Autismus-Spektrum (AS) sind ihre Schwierigkeiten im Bereich der zwischenmenschlichen Interaktion. Warum lächeln Menschen andere an, wenn sie diese begrüßen, warum muss man einander die Hand geben oder in die Augen sehen? Wieso unterhalten sich Erwachsene ständig über das Wetter, wenn es doch niemanden interessiert? Warum antworten sie auf Fragen wie »Wie geht es dir?« nicht ehrlich? Warum sind nicht-autistische Menschen in ihrer Sprache so ungenau?

Dies sind nur einige der vielen Fragen, die sich schon Kinder im Autismus-Spektrum häufig stellen und auf die sie nur selten Antworten finden.

Aus der therapeutischen Praxis ist bekannt, dass ein frühzeitiges Training sozialer Kompetenzen Betroffene für soziale Signale und das Erkennen und Benennen von Gefühlen sensibilisiert. Viele Menschen mit Asperger-Syndrom sind aufgrund ihrer guten kognitiven Fähigkeiten in der Lage, das soziale Miteinander intellektuell zu begreifen und mit zunehmendem Alter erfolgreich anzuwenden.

Dieses Buch soll aufzeigen, wie Alltagsgeschichten (auch soziale Anleitungen genannt) in Anlehnung an Social Stories von Carol Gray geschrieben werden können, die sich in der Praxis als hilfreich erwiesen haben. Auch soll es vorstellen, wie die Fähigkeit, sich empathisch zu verhalten, gefördert werden kann. Erstmals werden im deutschsprachigen Raum somit Methoden und Möglichkeiten des Sozialtrainings ausführlich vorgestellt.

Ein weiterer Fokus liegt auf den sozialen Gruppentrainings, da diese die Generalisierung von Fähigkeiten auf einen Kontext außerhalb der Gruppe bislang nach Erfahrung der Autorin am nachhaltigsten fördern. Soziale Kompetenzen sind am besten innerhalb eines sozialen Rahmens vermittelbar. Dort finden die Gruppenteilnehmer und Teilnehmerinnen Freunde und entwickeln in der Regel mehr Selbstwertgefühl.

Aufgrund der Erfordernis, über verbales Verständnis und »ausreichende« kognitive Fähigkeiten zu verfügen, ist das hier vorgestellte Sozialtraining in der Regel für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit sog. High-Functioning-Autismus oder Asperger-Syndrom geeignet. Es ist jedoch auch möglich, Menschen mit Frühkindlichem Autismus einzelne Komponenten davon zu vermitteln, in dem die Inhalte sehr kleinschrittig und mit vielen Wiederholungen präsentiert sowie an das jeweilige Sprachniveau bzw. kognitive Niveau angepasst werden. Für alle, die ein Emotions-Training/Sozialtraining für Personen mit Frühkindlichem Autismus anstreben, sei auf das 2009 erschienene Buch von Natascha Nicolic mit dem Titel »Gefühle ohne Worte. Wie sich Menschen mit Autismus ihrer Emotionen bewusst werden können« verwiesen. Die Autorin bezieht sich primär auf Menschen mit Frühkindlichem Autismus und stellt eigene praktische Anregungen zu diesen Themenkomplexen vor.

2 Soziale Schwierigkeiten bei Menschen im Autismus-Spektrum (AS)

Forscher sind sich mittlerweile einig, dass es *den* Autismus nicht gibt. Im vergangenen Jahrhundert haben Hans Asperger (erster Aufsatz im Jahr 1938) und Leo Kanner (1943) unabhängig voneinander ungefähr zum selben Zeitpunkt den Begriff »autistisch« verwendet, um damit Kinder zu bezeichnen, die sich selbst genügten, kaum oder verändertes Sprachverhalten zeigten, sich mit stereotypem Verhalten oder eingeschränkten Interessengebieten befassten und klinisch spätestens nach dem dritten Lebensjahr auffällig wurden. Heute wissen wir, dass Leo Kanner eher die Kinder beschrieb, die heute die Diagnose Frühkindlicher Autismus erhalten, während Hans Asperger diejenigen beobachtete, die mit dem Asperger-Syndrom diagnostiziert werden.

Frühkindlicher Autismus ist in der Regel vor dem dritten Lebensjahr an auffällig. Die Kinder benutzen Spielsachen nicht der Funktion entsprechend, sondern zweckentfremdet. Sie drehen zum Beispiel viel länger nur die Räder an den Autos statt Autos hin- und her zu fahren. Sie machen ihre Bezugspersonen nicht auf etwas Interessantes aufmerksam, d. h. sie zeigen ihnen keine Lieblingsgegenstände. Auch folgen sie den Zeigegesten der Erwachsenen nicht mit dem Blick. Meistens erfolgt keine Reaktion auf den eigenen Namen. Die Sprache setzt, wenn überhaupt, sehr spät ein. In ca. 25–50 % der Fälle geht der Frühkindliche Autismus mit einer geistigen Behinderung einher.

Kinder mit dem Asperger-Syndrom hingegen werden meistens erst nach dem dritten Lebensjahr an auffällig. Sie verfügen bereits sehr früh über eine stilistisch hoch stehende Sprache. Die Sprachentwicklung beginnt oft schon vor dem zweiten Lebensjahr. Dennoch ist die Sprache verändert, d. h. die Kinder sprechen manchmal monoton, verwenden selbst erfundene Wörter (Neologismen) und treten kaum in einen wechselseitigen Austausch. Vielmehr berichten sie leidenschaftlich und ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse des Kommunikationspartners von ihren Spezialinteressen. Diese Spezialinteressen können für nicht-autistische Menschen eher untypische Themen wie Insekten, Waschmaschinen, Wasserpumpen, Kirchtürme oder Pilze betreffen.

Für Menschen, die in ihrer frühen Kindheit das klinische Bild eines Frühkindlichen Autismus zeigten, sich dann aber eher in Richtung Asperger-Syndrom entwickelten, gibt es mittlerweile die Bezeichnung High-Functioning-Autismus. Autoren wie Tony Attwood verwenden den Begriff High-Functioning-Autismus und Asperger-Syndrom mittlerweile synonym. Differenziert wird er nur aufgrund der unterschiedlich einsetzenden Sprachentwicklung.

Dazwischen gibt es entlang des Autismus-Spektrums diverse Ausprägungen, die auch als tiefgreifende Entwicklungsstörungen bezeichnet werden, die unter

anderem das Rett-Syndrom oder andere desintegrative Störungen des Kindesalters umfassen.

Allen Varianten des Autismus-Spektrums gemein sind jedoch Auffälligkeiten in der Kommunikation, der sozialen Interaktion und im Verhalten.

Ich werde im Rahmen dieses Buches von »Menschen im Autismus-Spektrum« sprechen, da »Autismus-Spektrum« die gängige Bezeichnung ist, die ab 2013 für das DSM-V (Psychiatrisches Klassifikationsmanual der USA) verwendet wird. Sollte es mir passieren, dass ich an der einen oder anderen Stelle »mit Autismus« schreibe, bitte ich um Nachsicht. In diesem Manual gibt es die Einteilung in »Frühkindlichen Autismus«, »Atypischen Autismus« und »Asperger-Syndrom« nicht mehr. Die tiefgreifenden Entwicklungsstörungen werden seitdem in dem Autismus-Spektrum zusammengefasst.

Für das kommende ICD-11 (Klassifikationssystem der Weltgesundheitsorganisation WHO) wird die Bezeichnung »Autismus-Spektrum« möglicherweise ebenfalls übernommen.

2.1 Kommunikation

In der Arbeit bzw. im Zusammensein mit Menschen im Autismus-Spektrum fallen immer wieder Besonderheiten in der Kommunikation auf. Kinder kommen beispielsweise in einen Raum, ohne anwesende Personen zu begrüßen und ohne Blickkontakt herzustellen. Sie beginnen sofort, von ihren speziellen Interessen zu berichten oder spezifische Fragen zu stellen, ohne Rücksicht darauf, ob das Gegenüber an den Themen interessiert ist. Bringt sich das Gegenüber ein, wird diese Äußerung nicht adäquat beachtet. Eine Wechselseitigkeit, bei der beide Gesprächspartner einen Beitrag zu der Unterhaltung leisten, findet nicht statt. Dieses Problem tritt auch bei Jugendlichen und Erwachsenen noch auf.

Auch erwachsene Menschen im Autismus-Spektrum haben häufig noch Probleme, ein Gespräch anzufangen bzw. im wechselseitigen Sinn aufrechtzuerhalten. Häufig wissen sie nicht, wie und worüber sie sich mit anderen Menschen unterhalten können. Erwachsene berichten davon, dass ihnen die Themen, die nicht-autistische Menschen für Small Talk benutzen, nicht wichtig erscheinen und sie daher keinen Sinn darin sehen können. Gesellschaftliche Anlässe werden gemieden. Kinder beschreiben, wie sie versuchen mitzureden, aber es ihnen nicht gelingt, da sie nicht wissen, was sie sagen sollen oder wann sie an der Reihe sind, sich einzubringen.

Den diagnostischen Kriterien zufolge fallen bei Menschen im Autismus-Spektrum zudem eine mangelhafte Mimik und Gestik sowie eine eingeschränkte Körpersprache auf. Nonverbale Kommunikationsformen werden nicht für die Kommunikation mit anderen eingesetzt. Selbst, wenn Kinder über keine verbale Sprache verfügen, wählen sie keine nonverbalen Ausdrucksformen, um sich mitzuteilen.

Kinder mit Asperger-Syndrom verfügen im Allgemeinen über eine hoch stehende Sprache. Ihr Wortschatz ist komplex und sie drücken sich gewählt und

korrekt aus. Dies bringt ihnen häufig die Bezeichnung »kleine Professoren« ein. Es kann sein, dass ein zehnjähriges Kind wie ein Erwachsener von »unlösbaren Konflikten«, »verbalen Aggressionen« oder »deutlicher Inkonsequenz« spricht. Auch sind die Kinder in ihrer Sprache oft kreativ und erfinden Wörter, die nur sie selbst verstehen können. Häufig wissen sie nicht, dass andere Menschen diese Wörter gar nicht kennen. Ein berühmtes Beispiel autistischer Sprache gibt der Schriftsteller Axel Brauns, der in seinem Buch *Buntschatten und Fledermäuse* einen beeindruckenden Einblick in seine autistische Gedankenwelt gibt.

Meistens sprechen vom Asperger-Syndrom betroffene Menschen ausführlich über ein Spezialthema, wobei ihre Sprechweise auffällig ist. Es kann sein, dass sie fast flüsternd reden oder ein wenig zu laut dabei sind. Die Sprechweise kann kontextunabhängig einen monotonen Klang haben. Dies führt zu Irritationen, wenn das Gegenüber von einem emotionalen Thema spricht, die Stimmlage sich dabei jedoch nicht verändert.

Schwierigkeiten in der Kommunikation ergeben sich auch durch die Tendenz, Gesagtes wortwörtlich zu interpretieren oder Informationen assoziativ zu verarbeiten. Das bedeutet, dass Menschen mit Asperger-Syndrom häufig von einem Thema zum nächsten »springen«, ohne den roten Faden der Kommunikation aufrecht zu erhalten.

2.2 Soziale Interaktion

Aus den eben genannten Schwierigkeiten, mimische und gestische Signale für die Kommunikation einzusetzen bzw. diese »lesen« zu können, ergeben sich Probleme in der sozialen Interaktion. Das Gegenüber kann nicht einschätzen, wie eine autistische Person sich gerade fühlt, wenn das Gesicht kein Anzeichen einer Emotion oder gar Widersprüchliches (zur Situation nicht Passendes) spiegelt. Ein Kind mit Asperger-Syndrom freut sich möglicherweise über ein neues Computerspiel und drückt seine Freude verbal aus, lächelt dabei aber nicht und signalisiert auch nicht über den Körper, dass es glücklich ist. Andererseits kann es nicht erkennen, wann jemand von seinem Vortrag über neue PC-Spiele gelangweilt ist, da es den mimischen Ausdruck sowie die Körpersprache des Gegenübers nicht entschlüsseln kann.

Ein großes Problem in der sozialen Interaktion stellt auch der mangelnde Blickkontakt autistischer Personen dar. Wenn das Gegenüber während eines Gesprächs oder einer Begrüßung auf den Boden statt in das Gesicht des Gesprächspartners schaut, ist das für die meisten nicht-autistischen Menschen ungewohnt und irritierend. Daraus resultiert sehr häufig ein Kontaktabbruch, ehe er überhaupt begonnen hat.

Kennzeichnend für die Probleme in der sozialen Interaktion ist ebenso die fehlende sozio-emotionale Gegenseitigkeit, also zum Beispiel mangelndes Interesse am Teilen bestimmter Ereignisse, Interessen oder Gefühle. Ein Kind mit Asperger-

Syndrom, welches sich für das Weltall interessiert, ist in der Regel zufrieden, sich alleine mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Es wird anderen gerne darüber berichten, aber im Gegenzug keine Fragen zu Themen stellen, die die andere Person vielleicht interessieren könnten. Hierbei muss differenziert werden, dass jemand Fragen stellen kann, weil er an einem Thema oder an einer Person (oder beidem) interessiert ist. Ist ein nicht-autistischer Mensch an einer Person interessiert, wird er vermutlich auch dann Fragen zu einem Thema stellen, das ihn nicht sonderlich interessiert. Beschränkt sich das Interesse aber ausschließlich auf ein Thema, so dass das Gegenüber das Gefühl hat, funktionalisiert und nicht als Person wahrgenommen und geschätzt zu werden, dann bricht der Kontakt meistens recht bald ab.

Es kommt vor, dass Kinder im Autismus-Spektrum generell kein Interesse an anderen Kindern haben. Auf die Frage, warum sie nicht mit anderen Kindern spiele, gab mir ein Mädchen (damals sieben Jahre alt) mit der Diagnose High-Functioning-Autismus die Antwort: »Warum denn? Ich kann doch alleine spielen, ich bin doch schon groß.«

In der Regel wollen Kinder im Autismus-Spektrum aber Kontakte zu anderen Kindern haben und sehnen sich nach Freundschaften. Sie wissen nur nicht, wie sie diese herstellen können. Sie sind unsicher, was sie zu anderen Kindern sagen sollen, spüren, dass sie anders sind als andere Kinder und mit diesen keine oder wenig gemeinsame Interessen teilen. Teilen Sie deren Interessen, so unterscheiden sie sich dennoch in der Intensität der Beschäftigung mit diesen Vorlieben. Dadurch kann es auch zu einem unterschiedlichen Kontaktbedürfnis kommen, da ein Kind mit Asperger-Syndrom möglicherweise länger mit eigenen Interessen als mit Verabredungen beschäftigt ist.

Erwachsene Personen mit Asperger-Syndrom äußern, selbst im Rahmen einer Freundschaft ein seltenes Kontaktbedürfnis zu haben, wenn auch die Bedeutung der Freundschaft aus ihrer Sicht dadurch nicht geschmälert wird. Dies führt dazu, dass viele Freundschaften wieder in die Brüche gehen, obwohl die Betroffenen dies nicht beabsichtigen. Ein Mangel an sozialer Interaktion kann bis ins hohe Erwachsenenalter ein Grund für Sekundärphänomene wie Depressionen sein.

2.3 Verhalten

Das Verhalten von Menschen im Autismus-Spektrum wird stark von ihren Kommunikations- und Interaktionsschwierigkeiten beeinflusst. So werden Menschen, die die sozialen Signale anderer Menschen schlecht verstehen können, sich vermutlich lieber alleine beschäftigen. Ist die Gegenwart vieler Menschen vielleicht zudem akustisch problematisch, wird auch dies zum Rückzugsverhalten führen. Werden Berührungen als unangenehm empfunden, wird eine Liebesbeziehung deutlich erschwert.

Nicole Schuster erklärt in einem Interview aus dem Jahr 2007⁴, wie sie im Kindergarten als Kind am liebsten in einer Ecke saß und Puzzles legte. Sie nahm zwar wahr, dass die anderen Kinder an gemeinsamen Aktivitäten teilnahmen, war daran aber nicht interessiert. Das Legen ihrer Puzzles machte sie vollkommen zufrieden. Dieses Rückzugsverhalten autistischer Kinder kann in Kindergärten immer wieder beobachtet werden. Sie rieseln mit Murmeln, klappern mit Bausteinen, reihen Autos aneinander, betrachten das Sonnenlicht durch reflektierende Gegenstände oder drehen sich im Kreis.

Wenn die Kinder älter werden, verändern sich die stereotypen Verhaltensmuster. Dabei gibt es nach Attwood bei Kindern mit High-Functioning-Autismus/Asperger-Syndrom Unterschiede zwischen den Spezialinteressen von Jungen und Mädchen. Mädchen, so Attwood, interessieren sich für Puppen, das Schreiben und Lesen von Romanen (zum Beispiel Harry Potter), Fantasiewelten, Tiere und Soap Operas (Attwood 2007, S.230). Jungen finden Computerspiele und Themen wie Elektrizität und Sport interessant. Das Thema Musik und Zeichnen ist bei beiden Geschlechtern häufig vertreten. Wie bereits erwähnt, können Spezialthemen auch weniger sozial akzeptierte Themen betreffen, wie zum Beispiel Bierdeckel oder Waschmaschinen. Fragt ein Kind einen Besucher, ohne ihn zunächst zu begrüßen, sofort nach der Anzahl der Umdrehungen der häuslichen Waschmaschine, ist dies meistens ein irritierender Erstkontakt. Tiere können für viele Menschen mit Asperger-Syndrom zu einem Ersatz für zwischenmenschliche Kontakte werden. Ein junger Mann, den ich kurz kennenlernte, interessierte sich intensiv für Zeichnungen von Autos, aber auch für Wellensittiche. Die Sittiche hatten besondere Namen wie G3512 und wurden an einem Großteil der am Tage zur Verfügung stehenden Zeit beobachtet. Sobald der junge Mann eine Missempfindung des Wellensittichs bemerkte, tat er alles, um diese zu beseitigen. Er sprach mit großer Zärtlichkeit von seinen Tieren. Diese dienten auch ihm als Quell der Freude.

Angstauslösende Gegenstände oder Themen können ebenfalls zum Spezialinteresse werden. Wenn Kinder Angst vor Hunden haben, kann es passieren, dass sie wie besessen alles über das Thema Hund erfahren wollen. Auch sehr ungewöhnlich wirkende Interessen können so erklärt werden: »Die Angst vor dem Geräusch einer Toilettenspülung führte zum Interesse an Rohrleitungen« (Attwood 2007, S.231).

Da Trost spendende Worte anderer Menschen auf die Kinder weniger Einfluss haben, müssen sie ihre Ängste auf diese Weise bekämpfen, so Attwood. Werden diese Interessen ernst genommen und das Beschäftigen mit ihnen gefördert, so besteht die Möglichkeit großer beruflicher Erfolge.

4 Autismus und Liebe. Ein Feature von Melanie Matzies und Robin Rudolph, Rundfunk Berlin-Brandenburg, Radio-Kultur vom 14.10.2007.

3 Ursachen für soziale Schwierigkeiten bei Menschen im Autismus-Spektrum

Die Ursachen für die sozialen Schwierigkeiten von Menschen im Autismus-Spektrum (AS) sind vielfältig. Häufig werden sie unter Wahrnehmungsbesonderheiten und einem veränderten kognitiven Stil zusammengefasst.

3.1 Wahrnehmungsbesonderheiten

Besonderheiten in der Wahrnehmung finden sich bei autistischen Menschen in allen Sinnesbereichen. Es kann Überempfindlichkeiten oder Unterempfindlichkeiten geben, d.h. eine Person kann entweder zu viel oder zu wenig Sinnesreize empfangen. Die Wahrnehmung kann aber auch verlangsamt erfolgen oder der intermodale Transfer ist beeinträchtigt. Der intermodale Transfer ist dann beeinträchtigt, wenn Informationen von einem Sinneskanal nicht mit den Informationen eines anderen Sinneskanals verknüpft werden können.

Wenn ein Mensch von Reizen überflutet wird und dabei nicht selektieren kann, welche Reize davon für die Orientierung in der Umwelt wichtig sind, spricht man auch von Filterschwäche.

3.1.1 Über- und Unterempfindlichkeiten (intramodale Störungen)

Im akustischen Bereich kommen Überempfindlichkeiten häufig vor. Kinder im Autismus-Spektrum ertragen zum Beispiel keine lauten Geräusche wie die von Staubsaugern oder Bohrern. Auch kann eine Gesprächskulisse die Betroffenen überfordern. Häufig findet sich die Aussage: »Das tut in den Ohren weh«. Bei einer solchen Überempfindlichkeit menschlichem Stimmengewirr gegenüber wundert es nicht, dass soziale Situationen gemieden werden. Gunilla Gerland, eine vom Asperger-Syndrom betroffene Frau, schreibt hierzu: »Sie (die Geräusche, Anm. Autorin) explodierten in meinem Innern und bewirkten, daß ich völlig das Gefühl dafür verlor, wie der Körper sich zu seiner Umgebung verhielt. (...) Manchmal schrie ich und hielt mir die Ohren zu. Meiner Mutter war es peinlich, wenn ich mich seltsam benahm« (Gerland 1998, S. 31). Gibt es im akustischen Bereich eine Filterschwäche, so nimmt der Betroffene sämtliche Laute gleich laut

wahr. Er hat keine Möglichkeit zu unterscheiden, auf welche akustischen Stimuli er achten soll. Gerland sagt dazu: »Schon drei, vier Kinder genügten, damit für mich ein unsortierbares Durcheinander aus Armen und Beinen, Stimmen und Geräusche entstand« (Gerland 1998, S.45).

Geschmacksüberempfindlichkeiten bei Betroffenen sind meistens auch mit Geruchsüberempfindlichkeiten verbunden. Dies äußert sich in wählerischem Essverhalten, welches für Eltern häufig Anlass zur Sorge gibt, da die Kinder sich sehr einseitig ernähren. Sie ertragen Gerüche von Speisen ebenso wenig wie deren Geschmack. Die Konsistenz einer Nahrung kann als so störend empfunden werden, dass Betroffene die Nahrungsaufnahme verweigern. Auch diese Problematik beschreibt Gunilla Gerland, sehr anschaulich: »Meine Zähne waren sehr empfindlich, und manche Speisen hatten eine Konsistenz, die sich im Mund unangenehm anfühlte und im ganzen Körper ein scheußliches Gefühl auslöste. Man wußte nie, was einem mit unbekanntem Essen passieren konnte« (Gerland 1998, S.15). Es konnte auch passieren, so Gerland, dass die Zähne nahezu elektrisch auf Berührung reagierten.

Gerüche können ebenfalls eine äußerst unangenehme Wirkung haben. Der für die Betroffenen starke und belästigende Geruch von Speisen kann sie so sehr von einer Unterhaltung ablenken, dass sie nicht imstande sind, die Interaktion mit anderen Menschen am Tisch aufrecht zu erhalten: »Wenn ein BK (besonderes Kind, Anm. Autorin) mit einer NP (neurotypischen Person, Anm. Autorin) zusammen isst, dann steigt ihm der Geruch der Speisen, die die NP isst, oft übel in die Nase, und es hat das Gefühl, es müsse sich erbrechen« (Matthews & Williams 2001, S.41).

Viele Menschen im Autismus-Spektrum berichten davon, ihren Körper nicht oder nicht ausreichend spüren zu können. Auf der anderen Seite wird von übersteigerten Körperempfindungen wie etwa Berührungsüberempfindlichkeiten berichtet. Eine zarte Berührung kann dabei wie ein elektrischer Schlag erlebt werden. Haare schneiden kann so unerträglich werden, dass Betroffene den Friseur meiden. Außerdem kann die Bewegungswahrnehmung, der Orientierungssinn oder der Gleichgewichtssinn beeinträchtigt sein.

In Bezug auf soziale Situationen fällt vornehmlich die Berührungsempfindlichkeit ins Gewicht. Laut Tony Attwood kommt eine solche Überempfindlichkeit gegenüber Berührungen bei ca. 50% der Betroffenen mit Asperger-Syndrom vor. Wenn es unangenehm ist, die Hand einer anderen Person zu berühren, wird das Händeschütteln bei einer Begrüßung zu einem großen Problem. Sexuelle Beziehungen können aus diesem Grund unmöglich oder zumindest erschwert werden. Es ist erforderlich, dass der Partner versteht und akzeptiert, dass das mangelnde Interesse an körperlichen Berührungen seines Partners bzw. seiner Partnerin auf sensorische Probleme und nicht auf mangelnde Zuneigung zurückzuführen ist.

In dem bereits erwähnten Feature vom Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb) zum Thema Autismus und Liebe berichtet Christine Preißmann, dass sie Küssen »eklig« findet: »Geküsst haben wir uns nie und wollten das auch beide nicht. Und das würde ich auch heute noch nicht wollen. Also ich finde das eigentlich eklig und widerlich, wenn ich das so bei manchen Leuten sehe, die sich dann regel-

recht abschlecken oder die Zungen ineinander bohren oder so« (Christine Preißmann 2007, rbb-RadioKultur).

Berührungen wie Umarmungen können zu intensiv erlebt werden, was den Betroffenen das Gefühl von Kontrollverlust und Überwältigung vermittelt. In sozialen Situationen, so Attwood, haben diese Menschen dann stets große Angst davor, unvermittelt berührt zu werden (Attwood 2008, S. 332).

James Williams, mittlerweile erwachsen, schrieb als Kind über seine Berührungsempfindlichkeit und bezeichnete sie als juckendes und brennendes Gefühl auf der Haut. Er lief als Kind entweder von der ihn berührenden Person weg, zuckte zurück oder tat so, als sei er erstarrt. Auch beschreibt er die ungewöhnlichen Kompensationsstrategien, die Kinder im Autismus-Spektrum anwenden, um Berührungen zu entgehen: »Manchmal will ein BK (besonderes Kind, Anm. Autorin) deshalb im Sommer dicke Kleidung tragen oder sich eine Kapuze über den Kopf ziehen oder einfach um die Leute herumgehen. Das Berührungsproblem wird dadurch verschlimmert, dass das BK manchmal Gleichgewichtsprobleme hat und sich im Raum nicht richtig orientieren kann; es weiß deshalb oft nicht, wie es um jemand herumgehen kann, ohne mit dieser Person zusammenzustoßen« (Williams 2001, S. 31).

Ungeachtet der Berührungsempfindlichkeiten, die sich auf leichtere, sanftere Berührungen beziehen, haben Menschen im Autismus-Spektrum oft ein starkes Verlangen nach Druckempfindungen. Das bekannteste Beispiel dafür liefert Temple Grandin, eine vom Asperger-Syndrom betroffene Tier- und Autismusforscherin aus den USA. Sie hat eine Quetschmaschine erfunden, die sie anwendet, um ihren sensorischen Overload (Überreizung im sensorischen Bereich) zu regulieren. Diese Quetschmaschine verschafft ihr einen angenehmen, beruhigenden Druck, den sie selbst regulieren kann.

Aufgrund dieser sensorischen Empfindsamkeiten ist es für Betroffene von großer Wichtigkeit, körperliche Berührungen selbst kontrollieren zu können. Wenn eine Umarmung von einem Menschen im Autismus-Spektrum selbst ausgeht, ist sie steuerbar und damit erträglich.

Nicole Schuster vermutet, dass das Bedürfnis nach Abhilfe des sensorischen Chaos, das sie täglich erlebt, dahinter steckt, wenn sie aggressiv gegen sich selbst wird. Auch ihr ist es wichtig, Druckempfindungen zur Regulation ihres sensorischen Wirrwarrs einzusetzen: »Wichtig bei all meinen engen Plätzen ist, dass ich mich dort allein aufhalte. Die unmittelbare Nähe eines anderen Menschen ist für mich unerträglich. Ich habe zu viel Angst vor kurzen, unerwarteten Berührungen. Sie lösen in mir Fluchtinstinkte aus« (Schuster 2007, S. 47).

3.1.2 Filterschwäche und Überselektivität

Eine Filterschwäche liegt dann vor, wenn alle Reize, die auf einen Menschen aus den vorhandenen Sinneskanälen einströmen als gleich intensiv bzw. gleichwertig empfunden werden. Viele Menschen im Autismus-Spektrum können irrelevante Reize, die für eine Situation oder einen Zusammenhang unwichtig sind, nicht ausblenden. So kann das Hintergrundgeräusch in einer Schulklasse so unerträglich

lich werden, dass das Kind sich nicht auf den Unterricht konzentrieren kann. Eine Gegenstrategie, um mit dem Reizchaos fertig zu werden, bietet die Überselektivität in der Reizwahrnehmung. Das bedeutet, dass ein Mensch im Autismus-Spektrum beginnt, sich auf einen Reizeindruck zu fokussieren oder die Aufmerksamkeit auf ein Detail zu richten.

Eine der häufig berichteten Schwierigkeiten im visuellen Bereich ist die Schwierigkeit, Gesichter zu erkennen. Axel Brauns schreibt in diesem Zusammenhang von »Buntschatten« und »Fledermäusen«, die keine Gesichter hatten: »Als ich zwei Jahre alt war und schon im Hofhaus wohnte, verloren die Menschen um mich herum ihr Aussehen. Ihre Augen lösten sich in Luft auf. Nebel verschleierte ihre Gesichter ... Mit der Zeit verwandelten sich die Menschen um mich herum in flatterhafte Schatten, die auf mich wirkten, als wären sie aus dem All in meine Welt herabgeschneit« (Brauns 2004, S. 15). Für andere sehen alle Gesichter gleich aus. Sie nehmen keine feinen Unterschiede darin wahr. Joan Matthews, die gemeinsam mit ihrem autistischen Sohn James Williams ein Buch geschrieben hat, berichtet über James: »Selbst dann noch, als er schließlich einen guten Freund hatte, fiel es ihm schwer, den Unterschied zwischen dem Freund und dem jüngeren Bruder des Freundes zu erkennen ... Sein ›guter‹ Freund war natürlich irritiert« (Matthews & Williams 2001, S. 23).

Möglicherweise ist die visuelle Wahrnehmungsstörung ein Grund dafür, warum bereits Säuglinge das Gesicht ihrer Mutter nicht erkennen bzw. wieder erkennen. Auch hier kann eine Filterschwäche die Ursache sein. Relevante optische Signale werden nicht herausgefiltert, das Baby nimmt zu viel wahr, um eine Ordnung ausbilden zu können.

Es gibt Betroffene, die von Wahrnehmungsverzerrungen im visuellen Bereich berichten. Objekte werden deformiert, also in Form und Größe verzerrt, wahrgenommen. Entfernungen können manchmal nicht richtig eingeschätzt werden. Einige können Menschen und Gegenstände nicht direkt anschauen, sondern nur über den sog. peripheren Blick. Sie schauen Dinge und Menschen aus den Augenwinkeln an. Dies verhindert eine Reizüberflutung, schärft die Wahrnehmung oder hilft, das Angeschaute besser interpretieren zu können (Schirmer, 2008). Aufgrund dieser Wahrnehmungsschwierigkeiten im visuellen Bereich kann es dazu kommen, dass Betroffene ihren Blick abwenden, wenn sie Menschen treffen.

3.1.3 Intermodale Störungen

Intermodale Störungen liegen vor, wenn das Gehirn Informationen aus verschiedenen Kanälen nicht angemessen miteinander verbinden kann. Nur das Zusammenfügen mehrerer Sinnesinformationen ergibt ein kohärentes, also ganzheitliches Bild der Umwelt. Wenn Gehörtes und Gesehenes unverbunden nebeneinander stehen, versteht ein Mensch den Zusammenhang einer sozialen Interaktion nicht ganzheitlich. Kann er beispielsweise nur den akustischen Reiz im Rahmen einer Gesprächssituation wahrnehmen und blendet den visuellen Reiz dabei aus, entsteht ein fragmentiertes Bild der Gesprächssituation und des Gegenübers.